

Christopher Clark: „Skandal in Königsberg“

Vom Ringen um Licht und Finsternis

Von Hans von Trotha

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 1.12.2025

Bestseller-Historiker Christopher Clark rekonstruiert eine scheinbar abseitige Episode aus dem Jahr 1835 als veritablen Gesellschafts-, Medien- und Politikskandal und Stellvertreter-Konflikt in der Frage nach der (Un-)Vereinbarkeit von Glauben und Vernunft, Parallelen zu heute inklusive.

Um abgelegene historische Episoden erfolgreich zu platzieren, bedarf es eines prominenten Autors, der wissenschaftliche Expertise und Lust am Erzählen kombinieren kann, um nicht zu sagen: eines Christopher Clark. Seit dem die Deutschen tendenziell entlastenden Bestseller „Die Schlafwandler“ hat der Cambridge-Historiker hier eine treue Leserschaft. Der Verlag setzt darauf: „Vom Autor der Bestseller ‚Preußen‘ und ‚Die Schlafwandler‘“, heißt es auf dem Cover. Ein goldener Button verspricht „Eine Geschichte von Moral, Medien und Politik im alten Preußen“. Auch der Titel zielt aufs große Publikum: „Skandal in Königsberg“.

Nichts davon ist falsch. Und der Stoff wie auch seine erzählerische Aufbereitung erfüllen die so geweckten Erwartungen. Dabei bedarf es einigen erzählerischen Geschicks, die vielen, bisweilen verwirrenden Details und Wendungen im Blick zu behalten.

Nachrevolutionäre Provinz

Es beginnt idyllisch im provinziellen Königsberg mit seinen großen Kirchen, deren Prediger sich im geistigen Klima des nachrevolutionären frühen 19. Jahrhunderts der Frage stellen müssen, wie Wissenschaft und Religion zu vereinbaren seien – ein „Ringen um Licht und Finsternis“, das bald auch bürgerliche Lebensformen in Frage stellt. Es geht um Abhängigkeiten, um die Rolle von Seelsorgern in einer säkularer werdenden Gesellschaft, um den Einfluss des Staates auf die Kirche, der Kirche auf die Gesellschaft. Und es geht um Sex.

Konkret geht es um zwei Königsberger Prediger, abweichende theologische und moralische Positionen und das, was eine aufgepeitschte Öffentlichkeit in ihrer kollektiven Börsartigkeit daraus macht. „Erst der sexuelle Aspekt brachte den Skandal richtig ins Rollen“, stellt Clark fest – „Chöre nackter Frauen, polygame Vereinigungen, die sexuelle Erregung

Christopher Clark

Skandal in Königsberg. Eine Geschichte von Moral, Medien und Politik im alten Preußen

Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz

DVA, München 2025

224 Seiten

25 Euro

Heranwachsender, derart obszöne Küsse, dass schon ihre Beschreibung strafbar wäre“, aber auch das „queere Wesen“ eines der Beteiligten.

Chöre nackter Frauen

Je skandalöser die Gerüchte, desto dynamischer nimmt sich die Presse ihrer an und desto fordernder wird der Fall auch für Justiz und Politik. Analytisch diagnostiziert Clark eine Gemengelage aus philosophisch-religiösen Gedanken, staatlich-kirchlichem Verwaltungshandeln, einer reizbaren publizistischen Öffentlichkeit und der „Atmosphäre eines aufkommenden Kulturkampfes“. Bei den theologischen Positionen macht er einen „Narzissmus des kleinen Unterschieds“ aus – mit verheerenden Konsequenzen. Die Prediger finden sich inmitten eines veritablen „Medienspektakels“ wieder, „vor den Paparazzi, vor dem Radio, dem Fernsehen und den digitalen sozialen Medien, aber“, meint Christopher Clark, „eben dieser Umstand verleiht ihrer Geschichte geradezu fabelhafte Kraft“.

Philosophie, Theologie, Zeitgeschichte, Verwaltungsfragen, „Psychoanalyse toter Personen“ – Clark jongliert eine Vielzahl von Ingredienzien, um einem Phänomen auf den Grund zu gehen, das uns seiner Mechanik nach vertraut ist: das Vermengen von Informationen, Gerüchten und Projektionen in einem hysterischen medialen Raum. Dramaturgisch ist das Stoff für eine Netflix-Serie. Dem kann sich auch der Historiker nicht ganz entziehen: „Abschließende Gedanken“ gehen in einen fiktiven Dialog zweier involvierter Beobachter über. Zusammenfassend heißt es in typisch Clarkscher Listigkeit: „Ähnlichkeiten mit heutigen Personen und Situationen sind zwar keineswegs beabsichtigt, können aber nicht ausgeschlossen werden.“